

## Fidelio

Jemand schleppte einen Karton mit billigem Sekt heran und rief: „Was Besseres war auf die Schnelle nicht zu kriegen.“ Ein Gemisch aus Spott und Gier johlte durch den Raum und der Abteilungsleiter dröhnte mit tiefer Stimme: "Genießen Sie das letzte Glas Billigsekt, Kärntner. Als Nobelpreisträger können Sie sich diese Stilllosigkeit nicht mehr leisten." Die Anwesenden grölten und übertönten Kärntner, der zu protestieren versuchte. Nein, er wolle bescheiden bleiben oder so ähnlich. "Sehen Sie nur, wie eitel er grinst", zischte Wohlhagen mir zu. "Auf diesen Anruf aus Stockholm hat er nicht lange warten müssen."

"Nicht lange ist gut", sagte ich, "nur sein ganzes bisheriges Erfinderleben."

Wollhagen verzog das Gesicht, beugte sich erneut an mein Ohr und keifte die Wort direkt in den Gehörgang: "Erfinderleben nennen Sie das? Ein Betrüger ist er."



„Betrüger?“ fragte ich, "wie meinen Sie das?. Wollen Sie damit andeuten, die Maschine funktioniere gar nicht?"

"Aber nein", antwortete Wohlhagen und er zischte noch immer. "Sie funktioniert. Und wie sie funktioniert. Sie ist die Basis seines Betrug."

Einige Augenblicke später prostete er mir zu.

"Auf Sie, Ranitz!"

"Auf mich?"

"Ja, auf Sie mein Lieber, Ralf Ranitz. Auf den gestohlenen Triumph ihres Lebens." Er setzte das Glas an und trank es in einem Zug leer. "Ich werde Ihnen alles erklären",

fügte er an und drängte, "trinken sie schon!"

Ich trank. Er schaute mir interessiert zu und erst als der letzte Tropfen das Glas verlassen hatte, sagte er: "Kärntner ist nicht der Erfinder. Sie sind es!"

"Ich?! Wohlhagen, sie müssen betrunken sein. Mein ganze bisheriges Leben hatte ich nicht das Geringste mit derartigen Experimenten zu tun. Ich bin nicht einmal Naturwissenschaftler. An Erfindungen habe ich nie gedacht. Mein Traum war stets die Musik"

"Ich weiß", sagte Wohlhagen kurz. "Wollen Sie wissen, wie der Coup gelaufen ist?"

"Erzählen sie nur", sagte ich. "Gute Geschichten soll man nicht verachten!"

Wohlhagen zog mich beiseite. "Dann hören Sie genau zu! Sie haben zwanzig Jahre an ihrer genialen Idee gearbeitet und ihre theoretischen Schriften darüber im Jahre 2018 abgeschlossen."

"Der Anfang der Geschichte gefällt mir sehr", sagte ich amüsiert, "wir haben aber erst 1999."

"Reden Sie nicht wie ein Dummkopf!", mahnte Wohlhagen. "Solche Bemerkungen besitzen keinen Wert mehr. Wir leben im Zeitalter der Zeitmaschine, die Sie erfunden haben, Ranitz"

"Die Kärntner erfunden hat", verbesserte ich.

"Warten Sie es ab", sagte Wohlhagen und erzählte weiter.

"2027 erhielten Sie für ihre Erfindung den Nobelpreis."

Ich lachte auf: "Zu dem Zeitpunkt hat ihn Kärntner dann schon unzählige Jahre."

"Ranitz! Lassen Sie mich ausreden. Sie benehmen sich wie ein ungeduldiges Kind. Kärntner und ich waren als ihre Freunde in Stockholm anwesend. Er bot mir eine ziemlich große Summe und ich willigte in seinen Plan ein, den wir noch während der Preisverleihung in die Tat umsetzten. Wir flogen zunächst in das Jahr 2018 und entwendeten ihnen ihre Aufzeichnungen. Dann reisten wir nach 1995. Erinnern Sie sich? Das war das Jahr, in dem Sie ursprünglich verzweifelt nach einem Job suchten und weil sie keinen fanden, bewarben sie sich um eine Assistentenstelle."

„Ich wollte an die Musikhochschule!“

„Richtig! Sie bekamen aber nur eine Anstellung am physikalischen Institut. Es entsprach nicht ihren Neigungen, aber es war eine sichere Sache und obendrein der Zufall, der sie wider Willen in die

Wissenschaft geführt hat.“

Ich wollte widersprechen, aber Wohlhagen ließ es nicht zu.

„Augenblick Ranitz! Ich bin noch nicht fertig! Kärntner kannte ihre Affinität zur Musik und er veränderte bei unserer Reise ihren Lebensweg indem er Ihnen einen Platz im Orchester der städtischen Bühnen besorgte. Sie waren überglücklich. Noch im gleichen Jahr veröffentlichte er ihre Arbeit unter seinem Namen. Jetzt bekommt er den Nobelpreis nicht unzählige, sondern exakt 29 Jahre früher, als Sie ihn bekommen schon einmal bekommen haben. Was sagen Sie nun?“

"Wenn es so war, warum beichten Sie das alles? " fragte ich. "Plagt Sie ein schlechtes Gewissen?" Wohlhagen nickte. "Haben Sie Kärntner vorhin am Telefon beobachtet? Macht Sie seine Eitelkeit nicht fertig?"

"Um ehrlich zu sein, nein!" sagte ich. „Ich glaube ihnen sowieso keinen Wort.“

Wohlhagen konnte meine Ignoranz nicht fassen. "Ist Ihnen denn nicht klar, Ranitz, daß ich meine Behauptungen jederzeit beweisen kann. Wir brauchen nur ins Jahr 1995 zu reisen und sie nehmen den Job am physikalischen Institut. Fünf Minuten später sind wir auch schon auf dem Weg nach 2018 und sichern ihre Aufzeichnungen. „Kommen Sie" ,sagte er, griff mich am Ärmel und zog mich die Treppe hinunter. "Wir machen die Reise gemeinsam. Ich weiß, wo das Ding steht."

Und das taten wir dann. Wohlhagen wußte, worauf er sich eingelassen hatte und war nicht verwundert, als wir am Ziel unserer Tour nicht meinen, sondern seinen Namen auf dem fraglichen Aktendeckel entdeckten.

"Sie hätten mir sagen können, daß Sie der eigentliche Erfinder sind“, sagte ich wütend.

"Für einen Lügner hätten Sie mich gehalten", antwortete Wohlhagen.

"Warum haben sie mich überhaupt mitgenommen."

"Sie mußten in ihren Job am physikalischen Institut zurück. Erinnern Sie sich denn auch daran nicht mehr. Sie haben mich eingestellt, obwohl ich die Voraussetzungen nicht erfüllte. Ohne Sie hätte ich keine Chance gehabt.“

"Woher weiß ich, daß nicht auch Sie die Erfindung gestohlen haben."

"Gute Frage, Ranitz!“ Wohlhagen lachte. „Wissen Sie was? Die Zeiten der sogenannten Sicherheit sind mit dieser Erfindung ein für allemal vorbei. Wer weiß, wie viele Zeitmaschinen bereits existieren und wie viele Betrügereien im Gange sind. Man kann die Zukunft fälschen und die Vergangenheit. Jedes Verbrechen kann man ausprobieren und nötigenfalls korrigieren. Der Zufall hat aufgehört zu existieren. Die Wahrheit ist jederzeit in Lüge zu wandeln und umgekehrt. Und die Meinung ist Allgemeingut, daß das, was alle tun, so schlecht nicht sein kann. Haben Sie noch immer moralischen Bedenken, Ranitz? Oder haben auch Sie einen Traum?“

„Oh ja“, sagte ich nach nur kurzem Zögern. „Er kostet sie letztlich keine Minute“ Wohlhagen schmunzelte und hatte plötzlich die gleiche eitle Visage wie Kärntner am Telefon: „Was immer sie vorhaben, lassen Sie es uns sofort tun, auch wenn man heutzutage, wie sie richtig festgestellt haben, Zeit nicht mehr verlieren kann.“

Ich lebe jetzt im 18. Jahrhundert. Einerseits weiß ich nicht einmal, ob unter diesen Voraussetzungen aus Wohlhagen überhaupt ein Erfinder und Nobelpreisträger werden wird, schließlich wird aus mir auch kein Wissenschaftler. 1770, in Beethovens Geburtsjahr veröffentlichte ich meine erste Oper. Sie blieb meine einzige. Auf der anderen Seite bin ich sicher, daß Wohlhagen sich, falls er den Nobelpreis bekommen sollte, zur feierlichen Zeremonie die Ouvertüre aus der Oper „Fidelio“ von Ralf Ranitz wünschen würde.